

WOLFGANG RÖLLIG

ARAMAICA HABURENSIA IV⁶⁷⁴

GEFÄSSAUFCHRIFTEN RÖMISCH-PARTHISCHER ZEIT VON DER ZITADELLE IN TALL ŠEH HAMAD

Gliederung

1. Einleitung	313
2. Die Gefäßaufschriften	313
2.1. SH 81/1927/148/1, 2, 5, 6, 7	313
2.2. SH 81/1927/87/4	314
2.3. SH 81/1927/49/2	314
2.4. SH 81/1927/49/1	314
2.5. SH 81/1927/49/10, 11	314
2.6. SH 81/1927/33/1	314
2.7. SH 81/1927/87/2	314
2.8. SH 78/1727/4/27	315
2.9. SH 81/1927/148/3, 4	315
2.10. SH 81/1927/49	315
3. Deutung und Bedeutung der Gefäßinschriften	315
4. Datierung und Schrift	316
5. Literatur	316

I. EINLEITUNG

Bei den Ausgrabungen auf dem Zitadellenhügel des Tall Šeh Hamad wurden bereits in der ersten Grabung des Jahres 1978, vermehrt aber in der Grabungssaison 1981 in den Planquadraten 1727 und 1927 in nicht sehr großer Tiefe zahlreiche Scherben dickwandiger Gefäße gefunden, die z. T. zu einem bestimmten Typ von Amphoren gehörten, teilweise Bruchstücke von Töpfen mit niedrigem Rand und nach außen gedrehter Lippe waren⁶⁷⁵. Manche dieser Behälter waren innen mit Bitumen ausgestrichen, das gelegentlich auch an der Außenseite herabgelaufen war. Einige der Gefäße trugen Inschriften, die allesamt sehr grob und flüchtig vor dem Brand in die Gefäßkörper, meist nicht sehr weit unterhalb des Halses bzw. der Öffnung, eingeritzt worden waren. Da oft nur einzelne Scherben von Gefäßen dieser Art zutage kamen, sind manche der Inschriften nur unvollständig erhalten. Alle sind sie sehr kurz, bestehen meist nur aus einem Wort oder Namen. Sie sind aber als Zeugen der Schreibertradition am Unteren Hābūr in

parthisch-römischer Zeit und als Beispiele kursiver Gebrauchsschrift für diese Region durchaus von Bedeutung und sollen im folgenden kurz vorgestellt werden.

2. DIE GEFÄSSAUFCHRIFTEN

2.1. SH 81/1927/148/1, 2, 5, 6, 7

Die Inschrift befindet sich auf drei Fragmenten eines Topfes mit flacher Schulter, die noch mit einem 4. Fragment zusammenpassen, das aber so abgebrochen ist, dass Teile der ursprünglichen Beschriftung verloren gegangen sind (Abb. 797; s. auch Abb. 310). Es besteht also zwischen den Resten des ersten Zeichens und den folgenden eine Lücke, in der zwei – maximal drei – Zeichen gestanden haben können. Eine Ergänzung ist nicht möglich.

G²[x x (x)] B R T M (Y²) H „G... Sohn des Tēmā“

Die Inschrift ist flüchtig geschrieben, doch kann an der Lesung eigentlich kein Zweifel bestehen. Das nur zum Teil auf der ersten Scherbe erhaltene Zeichen, das ich als G lese, könnte auch ein ‘Ayin sein, doch ist der Winkel dafür etwas zu spitz. Zur Ergänzung kommt ein Name wie GD(Y)‘ oder GPN in Frage⁶⁷⁶.

Das M des zweiten Namens ist in der flüchtigen Schrift auf der linken Seite nicht vollständig geschlossen, doch kommt eigentlich mit Blick auf seine Form kein anderer Buchstabe in Frage. Es ist allerdings möglich, – wenn mir auch nicht besonders wahrscheinlich, – dass der kurze, leicht gebogene senkrechte Strich am Ende des Zeichens nicht zum M gehört, das in annähernder Kreuz-Form auch in Hatra begegnet, sondern als eigenes Zeichen Y zu lesen ist. Das letzte Zeichen ist ebenfalls ziemlich flüchtig geschrieben. Wahrscheinlich ist mir die Lesung H, vgl. etwa Text 2.6, doch ist notfalls auch ein etwas ungewöhnliches Alif möglich.

Der Name TMH/‘ ist aus Palmyra bekannt, wo er für Männer und Frauen gebraucht wird, angeblich „name of a bird“ (PNPI: 56; vgl. 117). Er sollte nicht verwechselt werden mit solchen Namen, die mit arab. T(Y)M „Diener, Sklave“ gebildet sind und z. B. auch in Hatra begegnen (PIH: 54; 173).

SH 78/1727/4/27 (Nr. 2.8) kommt aus dem rötlichen Lehmziegelschutt unter der Brandschicht in T 5 von Areal 1727 und gehört der Schicht 2 an. Ebenfalls in Schicht 2 wurden die Scherbenkollektionen SH 81/1927/87 (daraus kommen Nr. 2.2 und 2.7) und SH 81/1927/148 (dazu gehören Nr. 2.1 und 2.9) gefunden. Die zur Scherbenkollektion SH 81/1927/49 (daraus stammen Nr. 2.3 bis 2.5 und 2.10) gehörigen Fragmente sind beim Säubern der „Mauer 2 (80)“ am Steg zwischen T 7 und T 8 des Areals 1927 zutage getreten, zählen mithin zur Schicht 2a. Schicht 2 ist von der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. bis zum Beginn des 3. Jhs. n. Chr. zu datieren. SH 81/1927/33/1 (Nr. 2.6) ist beim Ausnehmen des islamischen Grabes G 81/28 in T 8 geborgen worden; es ist als unstratifiziert anzusehen, da es aus der Grabgrubenverfüllung zutage kam.

676 Zu GD‘ bzw. GDY‘ (Γαδιαζ) in Palmyra vgl. PNPI: 13 und die Erklärung S. 81; zu GD, GD‘, GDY und GDY‘ in Hatra siehe PIH: 12. 94 und BEYER 1998: H 107, [1]. 2; 240; 414a, 3. – GPN ist nur in Palmyra belegt, vgl. PNPI: 14a.

674 Aramaica Haburensia I. Eine ostaramäische Inschrift parthischer Zeit aus Tall Šeh Hamad = Z.Bibliog. Nr. 93; Aramaica Haburensia II. Zwei datierte aramäische Urkunden aus Tall Šeh Hamad = Z.Bibliog. Nr. 94; Aramaica Haburensia III. Beobachtungen an neuen Dokumenten in „Aramaic argillary script“ = Z.Bibliog. Nr. 127; Aramaica Haburensia V. Limu-Datierungen in aramäischen Urkunden des 7. Jh. v. Chr. = Z.Bibliog. Nr. 117; Aramaica Haburensia VI. Drei Ostraka aus Tall Šeh Hamad = Z.Bibliog. Nr. 129 (im Druck).

675 Zur Stratigraphie siehe hier BERNBECK/PFÄLZNER, Stratigraphie: 45ff. Beil. 4 und NOVÁK, Architektur 72ff. Die Gefäßfragmente selbst mit den Aufschriften Nr. 2.1 bis 2.4 werden des Weiteren sowohl von BERNBECK, Material: 108 als auch RÖMER-STREHL, Keramik: 256f. in diesem Band behandelt.

2.2. SH 81/1927/87/4

Zwei große Bruchstücke vom Gefäßkörper mit einer Inschrift, die an der linken Seite Textverlust erlitten hat (*Abb. 798*).

ʾ R D B N L [„zwei Ardab für [..“

Bei *ʾrdb* handelt es sich um ein bisher vor allem im Reichsaramäischen von Elephantine belegtes Hohlmaß, das als *ar-da-bi* auch akkadisch belegt ist⁶⁷⁷, das aber iranischer Herkunft ist⁶⁷⁸ und entweder 29,1 l⁶⁷⁹ oder 36 l⁶⁸⁰ oder gar ca. 45,6 l⁶⁸¹ umfasste. Die hier vorliegende Form ist entweder ein Plural – unter der Annahme, dass davor noch ein Zahlzeichen gestanden hat, von dem keine Reste mehr erhalten sind, – oder ein Dual, was mir wahrscheinlich ist. Das folgende *l* leitete dann über zu einem Eigennamen oder zur Bezeichnung einer Institution, für die die Menge bestimmt war, könnte aber auch eine Ware, z. B. *lbnh* „Weihrauch“ oder *lhm* „Brot“, einleiten. – Ob das unter dem R sichtbare Zeichen ein Buchstabe – evtl. K – sein soll, lässt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlich ist es das – schon in Anbetracht seiner ungewöhnlichen Form – nicht.

2.3. SH 81/1927/49/2

Drei Zeichen auf der Schulter eines großen Gefäßes (*Abb. 799*). Die Inschrift ist vollständig.

ʾ Z D

Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Wort um einen Eigennamen, der möglicherweise von dem Titel *ʾzdkr* „Herold“ abgeleitet ist⁶⁸². Der Titel und das damit zusammengehörige Nomen *ʾzd* „Erkundigung, Untersuchung“ ist nur aus Elephantine bekannt. Als Eigennamen kommt *ʾzd(t)* in Saqqāra-Papyri vor und wird dort von Segal als semitisch gedeutet, allerdings alternativ mit Hinweis auf eine eventuelle Ableitung von iran. *ʾzd*, altpers. *azdā* „known“⁶⁸³. Die Lesung unserer Stelle ist auch nicht vollständig sicher. Anstelle des D an letzter Stelle könnte evtl. auch R gelesen werden, doch ist weder ein Wort *ʾzr* noch ein Name dieses Typs belegt.

2.4. SH 81/1927/49/1

Eine große Scherbe vom Hals eines Gefäßes mit leichtem Bruch (*Abb. 800*). Die Inschrift ist höchstwahrscheinlich vollständig.

D Bʾ „Dubā“

Eigennamen mit der Bedeutung „Bär“. Obgleich m. W. bisher im aramäischen Onomastikon nicht belegt, reiht sich dieser Name doch gut ein in die recht große Zahl von Tierbezeichnungen, die auch als Personennamen Verwendung finden⁶⁸⁴. – Übrigens ist auch eine Lesung ‚B‘ nicht völlig ausgeschlossen; das würde vor-

aussetzen, dass das ‚Ayin als erster Buchstabe unüblich gerundet ist, während es üblicherweise rechteckig gestaltet ist. ‚b‘ ist ebenfalls ein Tiername, syr. *ʾabbā* „Eidechse“, der auch in Palmyra und in Hatra belegt ist⁶⁸⁵.

2.5. SH 81/1927/49/10, 11

Zwei Bruchstücke vom Korpus eines Gefäßes mit sicherlich unvollständiger Inschrift (*Abb. 801*). Die Buchstabenformen sind etwas ungewöhnlich, deshalb ist die Lesung auch recht unsicher.

] Š L Wʾ M [„Šallum“

Möglicherweise handelt es sich um den auch sonst im Aramäischen belegten Namen *šlwm*, allerdings ist der etwas steile Biegel des Š auffällig: das L sollte weiter nach links geneigt sein, und auch das W ist mit seinem nach links weisenden Abstrich unregelmäßig. Will man die Lesung akzeptieren, so bietet sich als Erklärung der auch im Palmyrenischen belegte Eigennamen *šlwm* an, der seiner Herkunft nach hebräisch ist, sich in aramäischer Umgebung auch in Elephantine und im 4. Jh. v. Chr. in Idumea findet⁶⁸⁶.

2.6. SH 81/1927/33/1

Drei Scherben eines dickwandigen Gefäßes, die zwar aneinander passen aber ohne Fortsetzung nach unten sind, so dass ein Teil der Inschrift abgebrochen ist (*Abb. 802*). Die Lesung des/der mittleren Buchstaben ist deshalb fraglich. Die Schrift ist recht flüchtig eingeritzt.

ʾ Zʾ Nʾ H „Azenah(?)“

Lediglich der erste und letzte Buchstabe ist sicher. Die beiden Senkrechten in der Mitte, von denen der linke etwas höher hinaufreicht als der rechte, können zu den Buchstaben W, Z, Y oder N gehören. Das ergibt kein sinnvolles aramäisches Wort. Lediglich der in Hatra mit unsicherer Lesung bezeugte Personennamen *ʾzn* bietet sich zur Erklärung an⁶⁸⁷. Recht unwahrscheinlich ist ein Zusammenhang mit dem Eigennamen *ʾznyh* in Elephantine, von Kornfeld mit „hingehört hat Yh“ übersetzt⁶⁸⁸. Nicht nur, daß das Verbum *ʾzn* „hören“ im Aramäischen als *ʾdn* erscheinen müßte, auch ein Jahwe-Name ist hier wohl ausgeschlossen.

2.7. SH 81/1927/87/2

Zwei Scherben vom oberen Teil eines Gefäßes, dessen Rand noch zum Teil erhalten ist (*Abb. 803*). Es ist fraglich, ob am rechten Rand Textverlust eingetreten ist. Jedenfalls fehlt unterhalb des zweiten Buchstaben ein Stück des Gefäßes. Der danach waagrecht unter dem dritten Buchstaben verlaufende Strich ist wohl kein Kratzer im Ton sondern zum folgenden Buchstaben gehörig.

Nʾ Hʾ Š Ṭ B „Naḥšṭāb“

677 STRASSMAIER 1890: 316, 1. 6. 9, siehe AHW, I, 66b unten; CAD A/2, 214a, vgl. auch CT 49, 40, 6.

678 SCHMITT 1971: 100–102; HINZ 1975: 204f.: *rdfā, griech. ἄρταβη.

679 So HINZ 1975: 204f.

680 So nach CT 49, 40, 6, wo es 1 pan entspricht.

681 So nach DNWSI: 103.

682 Vgl. zu diesem Titel, der iranischen Ursprungs ist (*azdākara), DNWSI: 25.

683 SEGAL 1983: Nr. 21, 4; S. 37 Anm. 8, auch dort mit der Alternativlesung ʾzr(t).

684 Siehe dazu NÖLDEKE 1904: 86f.; IPN: 229; PIH: 181; MILLER 1970: 177–186.

685 PNPI: 41. 102; DRIJVERS 1977: 106ff.; PIH: 33. 134f.

686 PNPI: 51. 114b. Dort als „jewish name“ erklärt; für Elephantine siehe KORNFIELD 1978: 73. Der Name findet sich jetzt auch bei LEMAIRE 1996: Nr. 12, 2; 78, 2.

687 Hatra 174, 1; vgl. PIH: 3, 76, wo auf die thamudischen und nabatäischen Namen ʾzn bzw. yzmw verwiesen wird; vgl. jetzt auch BEYER 1998: H 174.

688 AP 12, 8; 66, 8; vgl. KORNFIELD 1978: 39; SILVERMAN 1985: 132.

Der erste Buchstabe kann nur ein N sein, auch wenn der nach rechts weisende Abstrich relativ groß zu sein scheint. Ein L ist ausgeschlossen, da dieser Buchstabe in der Schrift dieser Zeit weit nach links weist. Das folgende Zeichen ist entweder ein H oder ein Ḥ, könnte auch ein Š sein, müßte dann seinen langen Abstrich auf der linken Seite in der Lücke verloren haben. Es folgt ein sehr flüchtig geschriebenes Š.

Der Name *nhštb* ist aus dem Palmyrenischen wohl bekannt und bedeutet „Gutes Omen“⁶⁸⁹, vgl. auch *nhš'* in Hatra-Inschrift 67,1⁶⁹⁰ und den unsicheren Beleg *nhš'tb* ebd. 200, 1.

2.8. SH 78/1727/4/27

Einzelne Scherbe von einem dickwandigen Gefäß, die sowohl an der rechten als auch an der linken Seite Textverlust erlitten hat (Abb. 804). Die Inschrift von 4² Buchstaben ist also ganz unvollständig.

] M T B R² x² „...mt Sohn des“

Die ersten beiden Buchstaben sind klar geschrieben und gut zu lesen. Ergänzungen zu *'qmt*, *mqymt*, *'mt*, *r'mt*, *šlmt* nach dem palmyrenischen bzw. Hatra-Namen sind möglich, allerdings sind es z. T. Frauennamen, was bei Annahme der Deutung des folgenden Wortes in unserer Inschrift ausgeschlossen ist.

Die von mir BR gelesene folgende Ligatur ist durchaus nicht sicher, da jedenfalls das zweite Zeichen mit seinem nach oben rechts weisenden Schwung sich vom üblichen R deutlich abhebt.

Andererseits ist das die einzige Ligatur, die im späten Aramäischen häufig vorkommt. Ob der nach dem T sichtbare Doppelpunkt als Worttrenner beabsichtigt ist oder mehr zufällig an dieser Stelle erscheint, lässt sich nicht entscheiden. Worttrenner sind weder in Palmyra noch in Hatra üblich und lassen sich auch sonst auf den Gefäßen nicht nachweisen.

2.9. SH 81/1927/148/3, 4

Zwei Scherben eines Gefäßes mit recht dicker Wandung (Abb. 805). Die Art der Beschriftung, evtl. zweizeilig, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Wahrscheinlich sind drei Zeichen bzw. die Reste davon erhalten. Ob die beiden waagerechten Striche zu einem weiteren Zeichen oder zu weiteren Zeilen gehörten, lässt sich nicht bestimmen. Rechts und links ist Textverlust eingetreten. Deshalb ist eine Deutung der knappen Inschrift nicht möglich.

.....] x B H[....

Merkwürdig ist die Ligatur, die wahrscheinlich B und H verbindet. Der zweite Buchstabe könnte auch ein – im Vergleich zu den anderen Gefäßaufschriften – ungewöhnliches Alif sein, vgl. etwa die Quasi-Ligatur in SAFAR 1974: Abb. auf S. 319 (arab.) ganz oben.

2.10. SH 81/1927/49

Zwei gejointe Scherben eines dickwandigen Gefäßes (Abb. 806). Falls die vier schwungvollen Striche, die wohl vor dem Brand eingeritzt wurden, Schrift sein sollten, so lässt sich doch infolge des fragmentarischen Zustandes des Stückes kein sinnvolles Wort lesen.

3. DEUTUNG UND BEDEUTUNG DER GEFÄSSINSCHRIFTEN

Die neun (zehn?) beschrifteten Objekte gehören zu einem größeren Fundkomplex von Gefäßen bzw. Gefäßscherben, die in ihrer äußeren Erscheinungsform recht einheitlich sind. Es wäre also zu erwarten, dass sie auch eine einheitliche Bestimmung hatten, die möglicherweise durch die Inschriften erläutert wurde. Das ist leider nicht der Fall. Nur eine der Aufschriften hat etwas mit dem Inhalt des Gefäßes zu tun, aber auch nur insoweit, als sie das Hohlmaß des Inhaltes angibt, ohne dass die Substanz genannt wird, die in dem Gefäß enthalten war. Das ist bedauerlich, denn wir wüssten gern, was in den recht großen und schweren Krügen transportiert bzw. aufbewahrt wurde.

Die Inschriften, die fast alle schon vor dem Brand und ziemlich grob eingeritzt wurden, entsprechen in ihrem Typ demjenigen von Gefäßinschriften, die aus früherer Zeit und von anderen Orten – z. B. Palästinas⁶⁹¹ – bekannt sind. Es sind fast durchgängig Eigentumsbezeichnungen ohne (Text 2.3, 2.4, 2.5², 2.6² und 2.7) oder mit (Text 2.1 und 2.8) Filiation und – möglicherweise mit Ausnahme von Text 2.2 – ohne Zugehörigkeitsformel *l- „für“*, wie sie sonst überwiegend erscheint. Es ist deshalb auch nicht zu entscheiden, ob die Gefäße den genannten Besitzern geschickt wurden oder ob sie als Lagervermerk jeweils dessen Namen trugen. Es fehlen schließlich jegliche Angaben über die Art, Herkunft und Qualität der aufbewahrten Güter.

Insofern liegt es nahe daran zu denken, dass lediglich Lagervermerke über den Besitzer/Eigentümer angebracht wurden, wobei es fraglich bleibt, ob der Besitzer diese Angaben selbst gemacht hat. Die Flüchtigkeit der Schrift und die Variationsbreite bei den Buchstaben spricht dafür.

Im Gegensatz zu dem Befund aus Palästina (früherer Zeit) sind Gefäßinschriften aus Nordsyrien aber auch aus Palmyra, Dura Europos oder Hatra meines Wissens bisher nicht bekannt geworden. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass sie nicht existierten. Entweder hat man sie also bei den Ausgrabungen nicht beachtet oder nicht publiziert. Es wäre sicher lohnend, in den jeweiligen Grabungsunterlagen danach zu forschen, wieweit solche oder ähnliche Gefäßinschriften evtl. doch gefunden wurden, und sie mit den hier vorliegenden zu vergleichen. Das würde einerseits das Onomastikon und andererseits die Entwicklung der Kursivschrift besser verstehen lassen.

Das Onomastikon der Aufschriften ist – soweit diese deutbar sind – aramäisch. Es schließt sich eng an dasjenige der Inschriften von Hatra, z. T. aber auch von Palmyra an. Das kommt nicht unerwartet, da wir wohl annehmen können, dass in der hellenistisch-römischen Zeit das Hābūrgebiet von Bevölkerungsgruppen bewohnt wurde, die mit den im Nordwesten und Nordosten Syriens lebenden eng verwandt war, deren Idiom uns schließlich als West- bzw. Ostsyrisch überliefert ist. Deren Mischkultur, in die Römisches und Parthisches ebenso einfloß wie Palmyrenisches, ist uns ja auch aus Dura-Europos wohl bekannt. Auch politisch lag der Hābūr zeitweilig im Grenzgebiet zwischen römischer (Osroene) und parthischer Macht⁶⁹², doch dürfte die politische Grenze kulturell synkretistisch überschritten worden sein.

691 Diejenigen mit althebräischen Inschriften sind aufgenommen in RENZ/RÖLLIG 1995 (vgl. die Zusammenstellung RENZ/RÖLLIG 1995 II/1: 4–8).

692 Vgl. dazu etwa die Karten des „Tübinger Atlas des Vorderen Orients“ B V 9 (Östlicher Mittelmeerraum und Mesopotamien. Von Antoninus Pius bis zum Ende des Parthischen Reiches [138–224 n. Chr.], von K. Buschmann/I. Pöll-Rademacher und R. Rademacher) sowie B VI 1 (Die Neuordnung des Orients in diokletianisch-konstantinischer Zeit [284–337 n. Chr.], von E. Kettenhofen), in denen der Hābūr jeweils als Grenzfluss eingezeichnet ist.

689 PNPI: 39b. 99b mit Hinweisen auf nabatäische Belege und neubabylonisch *Na-hi-iš/hiš*-DÜG.GA (BE 10, 114, 15; U.E. 5).

690 VATTIONI 1981: 46; BEYER 1998: H 200, 1; vgl. DNWSI: 726 *nhš*₅.

4. DATIERUNG UND SCHRIFT

Da die kurzen Gefäßinschriften keine Hinweise auf Daten enthalten, kann die Datierung nur mithilfe der Paläographie erfolgen. Diese ist hier insofern in einer schwierigen Lage, als zwar einige Inschriften auf Stein aus der fraglichen Gegend bekannt sind⁶⁹³, nicht aber solche auf Ton bzw. „Gebrauchsinschriften“, die eine stärker kursive Schrift erwarten lassen als die „offiziellen“ Texte⁶⁹⁴. Insofern ist es auch keine große Überraschung, dass die Variationsbreite der Buchstabenformen unserer Gefäßaufschriften ganz außerordentlich ist (vgl. Abb. 807). Daraus resultieren natürlich auch Unsicherheiten in der Lesung, die oben bereits diskutiert worden sind. Die Höhe der Zeichen variiert zwischen 1,8 und 5,2 cm, liegt meist bei 2,2–2,5 cm.

Von den 22 Buchstaben des aramäischen Alphabets sind lediglich 15 belegbar; es fehlen – bedingt durch die Phraseologie der Texte bzw. durch die Prosopographie - *y*, *k*, *s*, *ʿ*, *p*, *ṣ* und *q*.

Manche Zeichen sind nur einmal – und teilweise beschädigt und deshalb nicht sicher – bezeugt, nämlich *g*, *w*, *z*, *h* und *t*. Am häufigsten, und einigermaßen sicher identifizierbar, sind *b* und Alif. Aber gerade bei den beiden zuletzt genannten Zeichen ist die Variationsbreite der Formen recht groß. Der waagerechte Strich des *b* ist – vor allem bei der Ligatur – sehr lang gezogen; dann steht der „Haken“ zu Beginn meist fast senkrecht (Texte 2.1 und 2.2). Sonst aber kommen Schräglagen vor, die Verwechslungen mit *d* (vielleicht auch *r*) möglich machen. – Das Alif fällt besonders auf. Es begegnet einmal (Text 2.4) in einer Form, die der in Hatra üblichen sehr nahesteht, d. h. es hat einen langen waagerechten Strich als Basis, auf den zwei kurze Striche leicht schräg aufgesetzt sind. In kursiverer Form (Text 2.2) ist der linke Senkrechte mit dem waagerechten Strich zusammengezogen und der zweite Senkrechte von links oben herabgeführt, aber nicht bis zum Basisstrich. Das ist eine Form, die z. B. an die Inschrift von Hassan-Kef erinnert⁶⁹⁵, die auch räumlich dem Hābūr-Gebiet recht nahe benachbart ist. Die beiden anderen Belege (Text 2.3 und 2.6) haben einen schwungvoll gekurvten rechten Abstrich, der in den Steininschriften m. W. nicht zu belegen ist. – Ungewöhnlich ist auch der Buchstabe *H*, der mit ziemlicher Sicherheit in Text 2.6 und 2.9, wahrscheinlich auch in Text 2.1 belegt ist. Er hat die nächsten Parallelen in Hatra, wo aber die schwungvolle kursive Form des Textes 2.6 nicht erscheint.

Die unterschiedlichen Formen der Zeichen deuten wahrscheinlich nicht nur auf unterschiedliche Hände, d. h. individuelle Schreibgewohnheiten hin, sondern machen es wahrscheinlich, dass die Gefäße nicht an einem Ort beschrieben wurden, sondern verschiedenen lokalen Schreibertraditionen verpflichtet sind. Schon deshalb ist auch eine genaue Datierung der Aufschriften nicht möglich, die auch die Spärlichkeit des Vergleichsmaterials verbietet. Allerdings kann wegen der deutlichen Verwandtschaft mit den Hatra-Inschriften vermutet werden, dass die Texte im Zeitraum zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 3. Jh. n. Chr. entstanden sind. Sie sind somit zeitgleich mit der Inschrift auf dem Marmorsockel, die ich in den Aramaica Haburensia I (= Z.Bibliog. Nr. 93) publiziert habe.

693 Das sind allerdings nicht sehr viele, u. a. die ebenfalls aus Tall Šēh Ḥamad stammende Inschrift auf einem Marmorsockel, die ich in den Aramaica Haburensia I (= Z.Bibliog. Nr. 93) vorgelegt habe.

694 Das wird z. B. auch in Hatra deutlich, wo der Duktus der mit Farbe aufgemalten oder der in Stein oder Verputz lediglich eingeritzten Inschriften deutlich kursiver ist, als der der eingemeißelten Wehinschriften. Leider fehlt bisher eine paläographische Untersuchung der Hatra-Inschriften, die aber auch aufgrund der teilweise nur in Nachzeichnung publizierten Texte nicht erarbeitet werden kann.

695 Vgl. die Schrifttafeln bei PIRENNE 1963: 101–137 und NAVEH 1972: 293–304, besonders 299.

5. LITERATUR

- AHW.
1972 W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch, Wiesbaden.
- BE 10
1904 A. T. Clay, Business Documents of Murashû Sons of Nippur Dated in the Reign of Darius II. Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series A: Cuneiform Texts 10.
- BEYER, K.
1998 Die aramäischen Inschriften aus Assur, Hatra und dem übrigen Ostmesopotamien, Göttingen.
- CADA
1964–68 The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago Ill.: A.
- CT 49
1968 Cuneiform Texts from Babylonian Tablets in the British Museum 49, London.
- DNWSI
1995 J. Hoftijzer/K. Jongeling (Hrsg.), Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions. Handbuch der Orientalistik I. 21, Leiden.
- DRIJWERS, H.J.W.
1977 Une main votive en bronze, trouvée à Palmyre, dédiée à Ba'alshamên. Semitica 27, 105–116.
- HINZ, W.
1975 Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferungen. Göttinger Orientforschung III. 3, Wiesbaden.
- IPN
1928 M. Noth, Die israelitischen Personennamen im Rahmen der gemeinsemitischen Namengebung, Stuttgart.
- KORNFELD, W.
1978 Onomastica Aramaica aus Ägypten. Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist.Kl. 333, Wien.
- LEMAIRE, A.
1996 Nouvelles inscriptions araméennes d'Idumée au Musée d'Israël. Transeuphratène, Supplément 3, Paris.
- MILLER, P. D.
1970 Animal Names as Designation in Ugaritic and Hebrew. Ugarit-Forschungen 2, 177–186.
- NAVEH, J.
1972 The North-Mesopotamian Aramaic Script-Type in the Late Parthian Period. Israel Oriental Studies 2, 293–304.
- NÖLDEKE, A.
1904 Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, Strassburg.
- PIH
1983 Sabri Abbadî, Die Personennamen der Inschriften aus Hatra, Hildesheim/Zürich/New York.
- PIRENNE, J.
1963 Aux origines de la graphie syriaque. Syria 40, 101–137.

PNPI

1971 J. K. Stark, *Personal Names in Palmyrene Inscriptions*, Oxford.

RENZ, J. – RÖLLIG, W.

1995 *Handbuch der althebräischen Epigraphik I–III*, Darmstadt.

SAFAR, F.

1974 *Hatra. The City of the Sun God*, Baghdad.

SCHMITT, R.

1971 „Méconnaissance“ altiranischen Sprachgutes im Griechischen. *Glotta* 49, 95–110.

SEGAL, J.B.

1983 *Aramaic Texts from North Saqqâra with some fragments in Phoenician*, London.

SILVERMAN, M.H.

1985 *Religious Values in the Jewish Proper Names at Elephantine*. *Alter Orient und Altes Testament* 217, Neukirchen-Vluyn.

STRASSMAIER, J.N.

1890 *Inschriften von Cambyses*, Leipzig.

VATTIONI, F.

1981 Suppl. 28 zu *Annali dell'istituto orientale di Napoli (AION)* 41.

ZUSAMMENFASSUNG

Kurze Inschriften sind mehrfach im oberen Drittel der Wandung von Keramikgefäßen vor dem Brand eingeritzt worden, die zum Transport oder zur Lagerung von Gütern benutzt wurden. Sie enthalten – soweit bestimmbar – Eigennamen oder (Text 2.2) eine Mengenangabe. Die dabei verwendete sehr kursive aramäische Schrift lässt eine enge Verwandtschaft zu derjenigen der Inschriften aus Hatra aus der 2. Hälfte des 2. und 1. Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. erkennen.

WOLFGANG RÖLLIG

ARAMAICA HABURENSIA IV: VESSEL INSCRIPTIONS FROM THE ROMAN-PARTHIAN PERIOD FROM THE CITADEL OF TALL ŠĒḤ ḤAMAD

SUMMARY

Short inscriptions were often carved into the upper-third body surface of pottery vessels before firing. The vessels were used for the transportation and storage of various goods. The inscriptions contained a personal name- as far as this could be determined-or an indication of quantity (Text 2.2). The very cursive Aramaic handwriting employed in the inscriptions reveals a close relationship to the handwriting found in the inscriptions of Hatra from the 2nd half of the 2nd century to the 1st half of the 3rd century A.D.

Aramaica Haburensia IV: الكتابات الأرامية على الأواني من العصر البارثي-الروماني في قلعة تل الشيخ حمد

ملخص

هناك أمثلة كثيرة لكتابات قصيرة منقوشة في التلث الأعلى لجوانب الأوعية الخزفية قبل حدوث الحريق، وهي أوعية استخدمت لنقل أو خزن مواد. وإذا أمكن التعرف عليها فهي عبارة عن أسماء أشخاص أو تحديد مقادير (كما في النص 2.2). ويشير الخط الآرامي المائل الذي استخدم في هذه الكتابات إلى تشابه كبير مع كتابات الحضر من النصف الثاني للقرن الثاني والنصف الأول للقرن الثالث الميلادي.